logie von Männern wie A. Tholuck, J. T. Beck, R. Kübel, v. Hofmann und Neander, wie auch besonders solcher Theologen, die sich mit der Mission beschäftigten, wie R. Grundemann, Th. Christlieb, M. Zahn u. a., oder die Warnecks Anschauungen ablehnten, wie die liberalen Theologen E. F. Langhans und Ernst Buss. Dann untersucht Vf. die Theologie Warnecks, dessen Kernpunkt der Gedanke „Leben“, „neues Leben“, „göttliches Leben“ ist, ein Gedanke, der in der neopietistischen Erweckungsbewegung eine ganz bedeutende Rolle gespielt hat. Der letzte Teil der Abhandlung bietet die Grundzüge der eigentlichen Missionstheorie Warnecks und dessen Anschauungen über Missionologie als Wissenschaft, über Wesen, Begründung, Subjekt und Objekt, Ziel und Aufgabe, Mittel und Methode der Mission. Die ganze Studie zeigt, wie stark Warneck, wenigstens bis 1884, im theologischen Denken seiner Umwelt, nämlich der nicht-liberalen, aus pietistischen Quellen schöpfenden, verankert war.

Es ist eigentlich zu bedauern, daß diese sorgfältig gearbeitete und auf einer bewundernswerten Kenntnis der Literatur fußende Studie in einer Sprache geschrieben ist, die nicht allgemein verstanden wird und darum nur von Theologen, die des Finnischen mächtig sind, richtig gewürdigt werden kann. Glücklicherweise hat aber Vf. alle Kapitel noch einmal auf englisch zusammengefaßt und darin die Ergebnisse seiner Arbeit klar herausgestellt, so daß man sich in Verbindung mit dem kritischen Apparat und der umfassenden Literaturangabe, in dem auch katholische Autoren nicht fehlen, ein hinreichendes Bild machen kann. Die umfangreiche Bibliographie Warnecks verdient eigens erwähnt zu werden. Wir haben hier eine gediegene Studie, die die missionstheologische Bedeutung Gustav Warnecks für seine Zeit, aber auch den Abstand von ihm, den wir heute bereits gewonnen haben, deutlich macht.

Münster/Westf.

Bernward Willeke OFM

TOUMLILINE, Rabat, Imprimerie d'Agdal, ohne Jahr.

Dieses schöne Bilderbuch gibt ohne Text ein gutes und eindrucksvolles Bild von dem Leben, Opus Dei und Wirken der Benediktiner aus der französischen Abtei Encalcat (Sublazenser), die 1952 in den Bergen Marokkos, 1600 m hoch, ein Kloster gegründet haben, um in ihm die Regel des hl. Benedikt „sans mélange“ zu leben. Das Priorat hat bereits die Augen vieler auf sich gezogen. Bei uns besteht ein eigener „Deutscher Verein des Benediktinerklosters Toumliline“ (Bonn, Reuterstraße 39). Weit bekannt geworden sind die internationalen Sommerkurse, zu denen sich Menschen aus vielen Ländern, Völkern und Religionen versammeln. Das Kloster stellt als solches erneut vor die Frage, wie man in islamischen Ländern am besten Kontakte herstellt und pflegt, „Jünger macht“, und auch vor die Frage, ob und wie die Benediktiner an der Missionsarbeit teilnehmen können und sollen, wie sich Contemplation und Mission vereinen lassen. Die letzte von diesen Fragen soll hier nicht behandelt werden. Die Auffassungen sind bekanntlich verschieden. Auf alle Fälle ist die Art und Weise, wie Toumliline Kontakte mit dem Moslem sucht und pflegt, wie es das Gemeinschaftsbeten, das Opus Dei und die Liebe zum Nächsten vereint, sehr sympathisch und dem Mönchtum gemäß. Vor Jahren erklärte mir in Afrika ein Benediktinerbischof, sie bemühten sich zunächst mal um die „Heiden“ und würden dann später die Moslem missionieren. Toumliline denkt zunächst und vor allem an die Moslem.

Münster/Westf.

Thomas Ohm